

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Apostelgeschichte Kap. 2-10 in fünfundzwanzig Predigten im Jahre 1873 gehalten; 8. Predigt – Apostelgeschichte 8,1-8
Datum:	Gehalten den 13. Juli 1873 vormittags

Gesang vor der Predigt

Psalm 19,4.5

Gott redet; hört sofort!
Vollkommen ist sein Wort,
Das unser Herz bekehrt.
Sein Zeugnis ohne Trug
Macht auch die Albern' klug,
Weil's wahre Weisheit lehrt.
Gerad ist sein Befehl,
Erhebet unsre Seel'
Und ist des Lebens Wonne.
Des Herrn Gebot ist licht,
Das blödeste Gesicht
Erheitert bei der Sonne.

Die Furcht des Herrn ist rein,
Sie schmückt, die ihr sich weihn,
Und währet ewiglich.
Das Recht des Herrn ist klar,
Ganz billig und ganz wahr
Verklärt es jedem sich.
Es ist uns Menschen hold.
Das allerfeinste Gold
Muß ihm an Werte weichen.
Ihm ist an Süßigkeit,
Womit es uns erfreut,
Kein Honig zu vergleichen.

Was die Gemeinde, meine Geliebten, nach Psalm 19 von dem Worte Gottes sagt, und was sie an ihm lobt, das tut sie, indem sie erfüllt ist und erfüllt wird von dem Troste dieses Wortes, namentlich wenn es der Seele um Trost bange ist, so daß sie dann sagen kann: „Du hast dich meiner Seele herzlich angenommen, daß sie nicht verdürbe, denn du wirfst alle meine Sünden hinter dich zurück“ (Jes. 38,17). Jeder andere Trost hat gar keine Bedeutung gegen diesen einigen Trost; denn sobald der arme Mensch aus dem Tode der Sünden hinübersetzt wird in das ewige Leben, welches ist in Christo Jesu, dann beginnt der Heilige Geist in der Seele ein Licht anzuzünden und hört nicht damit auf, die Seele zu erleuchten, so daß man die heiligen zehn Gebote Gottes für Gottes Worte hält, welche Gott geredet hat. Bevor diese Gebote im Lichte der Verheißung uns erscheinen, gibt es weite

Wege, der Irrtümer gar viele und der Angst nicht wenig; und auch dann, wenn wir die Gebote im Lichte der Verheißung betrachten und verstehen, so zeigt sich doch der alte Mensch, obgleich er mit Christo gekreuzigt ist, und obgleich der Trost der Vergebung der Sünden empfunden wird, und er bleibt und wird nicht abgelegt bis zur Sterbestunde. Dadurch hält der Geist Gottes die Gemeine, die Kinder Gottes, in wahrhaftiger Demut, daß sie es wohl anerkennen und vor Gott bekennen, daß sie tagtäglich mit allerlei Ungerechtigkeit und Unglauben, mit einem harten und verstockten Herzen und mit der bösen Lust des Fleisches zu kämpfen haben. Es geht auf und ab wie bei zwei Gewichtsteinen an einer Uhr, einerseits Erkenntnis der Sünde und des Elendes, nicht mit dem Verstande, sondern aus Erfahrung, daß man aufschreit: „Elender Mensch ich, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes!“ und dann anderseits: „Ich thanksage Gott durch Jesum Christum, unsern Herrn!“ Das eine ist nicht ohne das andere; denn wenn es auch eine Zeit geben kann, daß man ist wie ein gewässerter Garten (Jes. 58,11), so hören doch Teufel und Welt, Fleisch und Blut nicht auf, die gläubige Seele, wie auch die Gemeine Gottes anzufechten, und dann lebt die Gemeine und die einzelne Seele nur von dem Troste der Vergebung der Sünden. Allein sie kann nicht immer diesen Trost festhalten, der Herr aber hält fest, und da der Herr festhält und stets von neuem und unermüdlich mit seinem Troste kommt, wird man gestärkt und umgürtet, um auch andern, es geschehe, was da wolle, den Trost der Vergebung der Sünden zu bringen und zu predigen. Der treue Herr hält nun einmal so mit uns Haus. Wir haben sonnige Tage, aber wir haben auch wieder dunkle Tage; wir haben unsere Stunden der Erquickung, aber auch Stunden, wo die Seele tiefgebeugt wird, – Stunden, wo der Vater einmal seinen Schatz den Kindern auftut, und Stunden, wo einem alles aus den Händen geschlagen ist. So lebt die Gemeine in dem Leben Christi, fühlt in sich aber einen großen Tod, und eben dieser große Tod treibt die Gemeine zu Christo, und treibt die Gemeine, auch andern den Trost mitzuteilen; und so breitet der Herr sein Reich aus durch Widerstand, in der einzelnen Seele, in der Gemeine und in der Welt, auf daß anerkannt werde und anerkannt bleibe: hier führt die *Gnade* das Regiment. – In diesem Sinne betrachten wir, was wir lesen

Apostelgeschichte 8,1-8

„Saulus aber hatte Wohlgefallen an seinem Tode, – d. i. am Tode des ersten Märtyrers Stephanus. – Es erhob sich aber zu der Zeit eine große Verfolgung über die Gemeine zu Jerusalem; und sie zerstreueten sich alle in die Länder Judäa und Samaria, ohne die Apostel. Es beschickten aber Stephanum gottesfürchtige Männer und hielten eine Klage über ihn. Saulus aber zerstörte die Gemeine, ging hin und her in die Häuser und zog hervor Männer und Weiber und überantwortete sie in das Gefängnis. Die nun zerstreuet waren, gingen um und predigten das Wort. Philippus aber kam hinab in eine Stadt in Samaria und predigte ihnen von Christo. Das Volk aber hörte einmütiglich und fleißig zu, was Philippus sagte, und sahen die Zeichen, die er tat, denn die unsauberen Geister fuhren aus vielen Besessenen mit großem Geschrei, auch viele Gichtbrüchige und Lahme wurden gesund gemacht; und ward eine große Freude in derselben Stadt.“

Zwischengesang

Lied 2,1-3

Liebster Jesu, wir sind hier,
Dich und dein Wort anzuhören.
Lenke Sinnen und Begier
Auf die süßen Himmelslehren,
Daß die Herzen von der Erden

Ganz zu dir gezogen werden.

Unser Wissen und Verstand
Ist mit Finsternis umhüllet,
Wo nicht deines Geistes Hand
Uns mit hellem Licht erfüllet.
Gutes denken, Gutes dichten
Mußt du selbst in uns verrichten!

O du Glanz der Herrlichkeit,
Licht von Licht aus Gott geboren!
Mach' uns allesamt bereit!
Öffne Herzen, Mund und Ohren!
Unser Bitten, Flehn und Singen
Laß, Herr Jesu, wohl gelingen.

„*Saulus aber hatte Wohlgefallen an seinem Tode.*“ Dieser Saulus war ein noch junger Mann, zu dessen Füßen die Zeugen, welche Stephanum steinigten, ihre Kleider niedergelegt hatten. Es war ein gut unterrichteter, junger Mann, welcher die Propheten, die Bücher Mosis und die Psalmen ausgezeichnet kannte. Er war unterwiesen zu den Füßen Gamaliels, eines der bedeutendsten Gelehrten der damaligen Zeit. Er war tugendhaft und bieder, exzellierte vor allen andern Jünglingen, betete viel und fastete viel, und war so gelehrt, daß er damals sehr gut imstande gewesen wäre, eine Kirchengeschichte seines Volkes, ja sogar eine Märtyrergeschichte zu schreiben. Wenn einer, so möchte er wohl die Gräber der Propheten, welche um des Herrn willen getötet worden waren, geschmückt haben. Dieser Saulus hörte die Predigt des Stephanus, hörte es, daß Stephanus sagte: „Ich sehe Jesum zur Rechten Gottes stehen“, hörte ihn rufen: „Herr Jesu, nimm meinen Geist auf!“ und: „Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht!“ und hat sein Ergötzen daran, daß dieser Mann mit Steinen bedeckt tot niederfiel. Von der ganzen Rede des Stephanus hat er so wenig verstanden, daß er alles für ein mutwilliges, gotteslästerliches Verdrehen der heiligen Geschichte gehalten hat, und es muß ihn namentlich tief entrüstet haben, daß so viele gottesfürchtige Väter durch diesen Stephanus als die bittersten Feinde Gottes und als Götzendiener bezeichnet wurden, und daß dieser Mann so mit einem Mal alles wegmähte und nichts stehen ließ von der Frömmigkeit des Fleisches und von der Heiligkeit des Volkes und des Tempels. Da frage ich euch nun: wie ist denn der menschliche Verstand, und wie ist das menschliche Herz beschaffen? und was richtet das gepredigte Wort für sich selbst aus? Der Verstand ist Finsternis, wie sie auf der Tiefe lag, da Gott Himmel und Erde schuf; das Herz ist ganz steinern, ohne Gefühl, bei allem sonstigen gesellschaftlichen, und bürgerlichen Zartgefühl, womit der Apostel Paulus gewiß vor allen Menschen begabt gewesen ist. Der ganze Mensch, wenn er auch die Predigt hört, sieht nichts und versteht nichts; hört und versteht er aber etwas, so kommt die Feindschaft auf, Haß und Totschlag. Seht, so wird der Gelehrteste und Beste in der Gewalt des Teufels bleiben und unbedingt zur Hölle fahren, Gott tue, was er wolle, – wenn nicht, – ja, wenn nicht der Heilige Geist das Herz verändert! Bis dahin aber bleibt es dabei: ein Wohlgefallen hatte Saulus am Tode des Stephanus. So ist der Verstand des Menschen und so sein Herz, trotz aller Bildung und Gelehrsamkeit, wenn die rechte Wahrheit und das Leben an ihn heran-

tritt, und seine Götzen ihm aus der Hand geschlagen werden. Da muß die Predigt aus der Welt hinweg.

Die Gemeinde Gottes soll hienieden zuweilen Ruhe haben, aber dann geht bald wieder der Krieg an, damit die Welt aus ihrer Ruhe gestört werde, denn sonst wäre der Teufel tot und der Herr Jesus Christus wäre auch tot. Aber so lange die Welt steht, bleibt das Wort wahr: Ich habe Feindschaft gesetzt zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Samen und ihrem Samen; und fest soll es bleiben: Christus ist der Mann, welcher der Schlange den Kopf zertritt. Hat daher denn auch eine Gemeinde für einige Zeit Ruhe, so soll sie doch diese Ruhe nicht lange behalten, wenn sie wirklich eine Gemeinde des Herrn ist, das ist, wenn sie wirklich ein armes und elendes Volk ist. Und ist auch äußerlich Ruhe da, so doch inwendig nicht; bald spuckt es von außen, bald von innen. Ein Mensch ist ein Hochofen voller Leidenschaften, da können die Flammen manchmal sehr hoch herauschlagen. Darum hat der Hirte einen Hund und befiehlt demselben, bald das eine, bald das andere Schaf bei dem Ohr zu greifen und es von den Hecken und Zäunen hinweg auf das gute Gras zu bringen. Wo wächst das gute Gras? Auf dem Boden der Vergebung der Sünden. Wäre in der Gemeinde wie in dem einzelnen nicht allerlei Bosheit, Sünde und Leidenschaft, so könnte die Gemeinde und jeder einzelne sein ganzes Leben lang einer den andern laden unter den Weinstock und unter den Feigenbaum. Aber ach, die Sünde schiebt sich immer wieder dazwischen, und der einzelne wie die ganze Gemeinde muß es erfahren: wir sind Schlachtschafe, wehrlose Schafe! Die liebliche Gemeinde, wie ich sie euch vorigen Sonntag geschildert habe, wird zerstreut durch ganz Judäa und Samaria. Welch ein Sturm erhebt sich da! Wie viele teure häusliche Verhältnisse sind mit einem mal zerstört! Wie viele Ach und Weh steigen im Herzen auf, da einer von dem andern Abschied nehmen und sein Bündlein schnüren muß, da mancher alles hinweisen und es dem allmächtigen Gott überlassen muß, wo er wieder Essen und Trinken und ein Obdach finden werde. Der blutdürstige Wolf aber lauert inzwischen, wo er bald das eine, bald das andere Schaf erhaschen könne, so daß sie alle fliehen müssen, wo sie eben hinkommen können, um der Verfolgung zu entgehen; denn die Verfolgung war nicht gering, sondern, wie Lukas ausdrücklich erzählt, groß.

Die Apostel allein werden nicht verfolgt. Wie ist das doch zu verstehen? Nun, wer ist denn eigentlich der Verfolger? Der Herr hat einmal den Satan gefragt: „Hast du wohl acht gegeben auf meinen Knecht Hiob? es ist seinesgleichen nicht im Lande!“ Der Satan antwortete: „Ja, Hiob hat gut fromm sein, er ist es auch nicht umsonst. Du hast ihn, sein Haus und alles, was er hat, rings umher verwahrt! Aber komm ihm einmal an seine Haut, was gilt's, er wird dich ins Angesicht segnen!“ „Gut“, sagt der Herr, „da hast du ihn: aber komm ihm nicht *an sein Leben!*“ Dem Weinstock durfte der Satan nicht an die Wurzel kommen, sonst aber durfte er ihm von den Reben abhauen, so viel er wollte. Also nochmals, wer läßt denn eigentlich die Gemeinde zerstreuen? Der Herr Jesus läßt sie zerstreuen, der König der Könige und der Herr der Herren! Und wer hält die Apostel zurück, daß sie in Jerusalem bleiben müssen und können? Derselbe Herr Jesus Christus, welcher wiederum die Wahrheit offenkundig werden läßt, daß er selbst um sein Volk her eine feurige Mauer ist. Wir sollten denken, daß die Verfolgung sich zuerst wider die Apostel gewendet hätte und sie sich würden zerstreut haben. Aber nein, sie sollen bleiben, um zu trösten und Rat zu erteilen den Angefochtenen und Notleidenden, und den Schwachen aufzuhelfen; denn wenn es hier auch heißt, daß alle zerstreut wurden, so ist auch dieses „alle“ zu fassen in der Bedeutung von „allerlei“, jung und alt, Männer, Weiber und Kinder, wie das so oft in der Schrift vorkommt. Ein Teil der Gemeinde ist also in Jerusalem geblieben. Die Feinde haben nicht alle finden können; denn der Feind kann nicht tun, was er will; er kann nicht mehr tun, als was der Herr ihm zuläßt. Wo du dich in den Staub beugst deiner Sünde wegen und winselst in deinem tiefen Elend, – nun ja, gib dir nur selbst die Schuld, aber den-

ke daran: der Herr Jesus wirft dich in den Ofen. Kind! du sollst dein Elend und deine Armut nochmals gründlicher und gründlicher erfahren, auf daß du es wissest, wie groß dein Elend ist, und was für einen Heiland du hast, auf daß du lebest in dem Troste der Vergebung der Sünden. Dazu kommt Gott Vater und wirft dich in die Ecke oder in ein Kerkerloch, daß du da sitzt und weinst im Finstern, bis er dich wieder hervorholt. Das geht so leicht nicht. Es soll in Wahrheit das Bekenntnis des Herzens aufkommen: „Ich habe des Herrn Zorn verdient!“ nur so schmeckt man es, daß das Wort Gottes süßer ist als Honig. – Also: wie der Herr will! Die Apostel bleiben ruhig in Jerusalem, und der Herr hält sie daselbst; und nun, wie geht es uns denn? Ist nicht der eine oft mehr beschwert als der andere? Nicht alle werden von dem Teufel mit demselben Unrat überworfen. Das sind so auserlesene Schafe, welchen er nachstellt und welche der Satansengel mit Fäusten schlägt. Hier ist einer, der Gott dem Herrn dankt, – dort ein anderer, der bitterlich weint; – hier einer, welcher voll Trost der Vergebung der Sünden ist, und dort einer, der nicht den Mut hat, auch nur das Geringste sich anzueignen. Da sind hundert Krankheiten leiblich und tausend Krankheiten geistig; einer aber ist unser Hirte und einer ist unser Arzt, der uns alle kennt. Er heilt all unsere Gebrechen, erlöst das Leben vom Verderben und erfüllet wieder mit Freude, was etliche Minuten zuvor das Haupt nicht aufheben konnte vor tiefem Schmerz und großer Traurigkeit.

Die Schafe sind zerstreut. Die Apostel bleiben in Jerusalem. Mitten aber in dieser Verfolgung sehen wir ein Leichenbegängnis. Einige gottesfürchtige Männer rafften sich auf. Sie können es nicht dulden, daß Stephanus so liegen bleiben sollte, eine Beute der Raubtiere, sondern, als ob nichts zu befürchten, als ob kein Feind und keine Verfolgung vorhanden wäre, nehmen sie den Stephanus unter den Steinen hinweg und begraben ihn, und zwar nicht so, als ob die Leiche im Stillen als durch Diebe weggestohlen würde, sondern sie machen über ihn eine Klage, sie sitzen alle bei dem Grabe und beweinen ihn. Sie klagen nicht über ihr Leiden, nicht über die Feinde, sondern darüber, daß dieser treue Zeuge, dieser gottbegnadigte Mann, dieser Armenpfleger voll Heiligen Geistes und Glaubens nicht mehr unter ihnen war. Ist das denn nicht unchristlich, zu trauern und zu klagen? Nein, das ist menschlich, das ist gerade christlich daß man im Gedächtnis halte die Lehrer, die Vorgänger, die treuen Zeugen, daß man im Gedächtnis halte das treue Weib, den fleißigen Ehemann, welchen der Herr heimgeholt hat. Ich sage: das ist christlich! Sie haben nicht gesagt: „Ach, der Stephanus ist jetzt selig! er hat den Herrn Jesum gesehen zur Rechten Gottes! kommt, laßt uns einen Freudenpsalm singen!“ Der Teufel läßt einen menschlichen Menschen unmenschlich fühlen. Abraham setzte sich zu seiner Toten, beweinte sein liebes Weib und gedachte aller ihrer Treue und Liebe, und was für eine Hauswirtin sie ihm gewesen, auch wie sie für ihn, den Mann, eine treue Predigerin gewesen und ihn von manchen Verkehrtheiten abgehalten hatte. Und nachdem er ausgeweint, ist er nach und nach auf den Willen Gottes gekommen, des allein weisen, der da weiß, was er tut, und da steht er denn auf von dem Grabe. Auch Joseph weint und hält eine große bittere Klage beim Begräbnis seines Vaters Jakob. Jeremias, der Prophet, machte eine Klage über den Tod des Königs Josia, welche beginnt: „Ach Herr!“ So machten es diese gottesfürchtigen Männer bei Stephani Tod auch und bekannten damit, trotz der Verfolgung, ihren Glauben an die einstige herrliche Auferstehung.

Nun springt der blutdürstige Tiger wieder auf. Stephanus ist ehrlich begraben worden, und – es ist ein wahres Wunder – den Leidtragenden ist nichts Böses geschehen, obgleich doch alles offen zugeht! – aber nun springt der blutdürstige Tiger wieder auf, die Gemeinde wird zerstört, hin und her verjagt, er schändet sogar das Hausrecht und geht hin und her in die Häuser, fragt nicht nach dem Rechte der Bürger, sondern übt die äußerste Willkür aus und wirft ins Gefängnis Männer und Weiber, schont also nicht einmal der Schwachen, sondern wütet auch wider die Schwachen und Schwächsten, – alle sollen ausgerottet werden! – Sie werden ins Gefängnis geworfen, und wie ein

Gefängnis der damaligen Zeit aussah, das will ich nicht einmal erzählen. Was muß daraus werden? Ja, endlich muß der Herr doch das Feld behalten. Es kommen die Hörner und stoßen die Gemeine, es kommen die Schmiede und zerschlagen die Hörner (Sach. 1,18-21). Das geht so in der Gemeine Gottes. Ja, wohl ist zuweilen ein langer Friede, aber wo ist ein König, der nicht Krieg führen müßte, es sei denn, daß er laß ist und sein Volk nicht lieb hat, nicht ein Vater seines Volkes ist. So führt denn auch der König der Könige Krieg und verteidigt allezeit sein Land und Volk; denn auch der Feind sammelt seine Kräfte, wie auch jetzt der Papst ganz im Stillen und Verborgenen so viele Soldaten sammelt, daß ihr nicht einmal einen Begriff davon habt, die aber mit einem Mal hervorspringen können. Und dieser König der Könige ist der Herr, der starke Gott Zebaoth, ein Vater der Waisen und ein Richter der Witwen, ein Gott der Armen und Elenden. Es geht mit der Gemeine in solcher Verfolgung wie mit einem Bach, der oben vom Felsen herabstürzt, nicht nach Berg und Fels fragt, sondern durch alles hindurchbricht über Stein und Geröll; im Tale breitet er sich aus, und es kommen noch andere Bäche hinzu, er wird größer und größer und wird ein mächtiger Fluß. So ist die Drangsal, welche über die Gemeine kommt, aber auch über die einzelne Seele. Je mehr aber Druck, um so mehr Öl. Die Gemeine wird zum Teil ins Gefängnis geworfen, zum Teil zerstreut. Saulus aber soll dadurch bekehrt werden, indem es ihm am Ende geoffenbart wurde, wie böse er sei, denn der Herr Jesus kam selbst, und es schlug sein Wort in die Seele hinein wie ein Blitz, und er stürzte zusammen und schrie auf: „Herr! was willst du, daß ich tun soll?“ Auf diese Weise bekam der Apostel es mit auf seinen ferneren Weg, daß er bei allem Troste der Vergebung der Sünden es sich selbst doch nie hat vergeben können, daß er die Gemeine Gottes verfolgt hatte. Darüber ist er zerschmettert und zerbrochen worden an allen Gliedern und im innersten Gebein, ist darüber recht zum armen verlorenen Sünder geworden, indem es ihm offenbar wurde, wie tief die Feindschaft wider den Herrn Jesum auch in dem besten Herzen steckt, wenn der Herr Jesus die Feindschaft nicht dadurch hinwegnimmt, daß er dem Menschen mit der Gewalt seiner Liebe zu stark wird. Die Männer und die Frauen, die ins Gefängnis geworfen waren, haben auch nicht gewußt, daß sie mit ihren Gebeten und Tränen, mit denen sie um die Bekehrung des Saulus flehten, es erwirken würden, daß bis auf diese Zeit manche Seele aus dem Gefängnis herauskommt, um zu singen, daß der Herr eiserne Türen zerbricht, und daß niemand halten kann, wo der Herr Erlösung gebietet. Das war doch eine schöne Frucht aus diesem Gefängnis. Sie haben gewiß darum gebetet, daß der Herr den Wolf verwandeln möchte in ein Schaf. Das Gefängnis schadete ihnen nicht. Sie mögen wohl im Gefängnis gesungen haben. Wenn der Herr bei mir ist, – ist er nicht bei mir, dann ist mir der Himmel ein Gefängnis! – wenn aber der Herr bei mir ist, dann umgibt mich im Gefängnis der Himmel! Die Übrigen, die verjagt sind wie Rehe und Hinde, tragen mit sich die Predigt der Apostel, die sie zuvor gehört, und werden gerade in diesem Jammer und diesem Elend um so mehr erfüllt mit dem Trost bei Vergebung der Sünden. Sie kommen nach Samarien, und so kommt auch der Diakonus Philip-pus nach Samarien, – denkt euch, wo (doch davon künftigen Sonntag mehr) – wo ein Zauberer lebte, der alle Leute bezaubert hatte. Aber die Leute wurden derartig von der Predigt des Wortes ergriffen, daß sie sich bekehrten und gewürdigt wurden zu sehen die Wunder des Herrn. In dieser Weise geht es auf und ab. In Samaria ist Freude, aber in Jerusalem ist Traurigkeit der Verfolgung wegen; es kommt aber in das Gefängnis zu Jerusalem die frohe Botschaft: denkt euch, das schreckliche, das feindselige Samarien liegt zu den Füßen des Herrn Jesu! Amen.

Schlußgesang

Lied 28,4

Es war ein wunderlicher Krieg,
Da Tod und Leben rungen.
Das Leben doch behielt den Sieg,
Es hat den Tod verschlungen.
Die Schrift dies bezeugt und sagt,
Daß Jesu Tod des Todes Macht
Hat gänzlich weggenommen.

Hallelujah!